

„In jenen Tagen“

Predigt zum Erntedankfest 2024

Evangelium nach Markus, Kap. 8, 1-9 (Zürcher Bibelübersetzung)

In jenen Tagen ist wieder viel Volk da
und sie haben nichts zu essen.
Da ruft Jesus die Jünger herbei und sagt zu ihnen:
Das Volk tut mir leid,
denn drei Tage sind sie schon bei mir
und haben nichts zu essen.
Und wenn ich sie hungrig nach Hause gehen lasse,
werden sie unterwegs zusammenbrechen,
einige von ihnen sind ja von weit hergekommen.
Und seine Jünger antworteten ihm:
Wie sollte einer diese Leute mit Brot satt machen können
hier in der Einöde?
Und er fragte sie:
Wie viele Brote habt ihr?
Sie sagten: Sieben.
Da fordert er das Volk auf, sich zu lagern.
Und er nahm die sieben Brote,
sprach das Dankgebet,
brach sie
und gab sie seinen Jüngern zum Verteilen,
und die verteilten sie unter das Volk.
Sie hatten auch ein paar Fische,
und er sprach den Lobpreis über sie
und liess auch diese verteilen.
Und sie assen und wurden satt.
Und sie sammelten die übrig gebliebenen Brocken,
sieben Körbe voll.
Viertausend waren es gewesen.
Und er entliess sie.

Liebe Schwestern und Brüder,

Obwohl wir den Predigttext eben in der Lesung schon gehört haben, lasen wir ihn noch einmal. Das liegt an dem Evangelisten Markus, dem die Geschichte von dem Speisungswunder so wichtig sind, dass er sie gleich zweimal erzählt. Er erzählt sie mit unterschiedlicher Perspektive, und er erzählt sie, um eine neue Hoffnung zu gewinnen in der Einöde.

„Hoffnung für Palästina? Suche nach Gerechtigkeit“

Dr. Mitri Raheb, u.a. Präsident der Dar al-Kalima Universität Bethlehem, hielt am Freitagabend einen bemerkenswerten Vortrag unter der Überschrift: **„Hoffnung für Palästina? Suche nach Gerechtigkeit“**.

Er fragte nach Hoffnung.

- ⇒ Hoffnung im zerstörten Gaza? Dort sind mehr als 45.000 Menschen tot, ermordet; Schulen und Universitäten bewusst zerstört, Krankenhäuser ebenso. Hunger und Zerstörung überall.
- ⇒ Hoffnung in der Westbank? Gibt es Hoffnung für die alten Olivenbäume dort, die von Siedlern und Militär systematisch zerstört werden, auch, weil sie Teil der Kultur Palästinas sind. Allein im letzten Jahr wurden hier mehr 1000 Menschen ermordet und unzählige vertrieben.
- ⇒ Gibt es Hoffnung für Israel? In der militarisierten Gesellschaft sind auch hier die Herzen zerstört durch Tod und Töten müssen.
- ⇒ Gibt es Hoffnung für Deutschland? In Deutschland, dem Land der Debatte und des öffentlichen Wortes scheint es Positionen zu geben, die nicht mehr gesagt werden dürfen: Ein Waffenstillstand und Friedensverhandlungen zwischen der Ukraine und Russland ohne Vorbedingungen, sondern sofort! Ein Frieden in einem Land aus Israelis und PalästinenserInnen, mit gleichen Rechten und Möglichkeiten, ohne Apartheid und Terror. Keine weiteren Waffen in Konfliktgebiete.
Welche Debattenlosigkeit in der deutschen Politik...
- ⇒ Und welche Hoffnung gibt es in der globalen Welt, mit der zunehmenden ökologische Katastrophe?

Welche Hoffnung gibt es?

Wir brauchen mehr Zusammenarbeit, nicht weniger, mehr Vertrauen, nicht weniger, Heilung und Versöhnung.

Wir brauchen Zeichen der Hoffnung. Geschichten der Hoffnung in diesen Zeiten
Soweit Mitri Raheb.

Hoffnungsgeschichte Erntedank

Wir feiern heute Erntedank – das ist auch ein Fest der Hoffnung, weil es uns erdet. Denn wir leben alle von der Mutter Erde. Eine Waffe macht nicht satt. Eine Religion macht nicht satt, ein Volk nicht, eine Nation nicht...

Ein Stück Brot macht satt. Und Fische, und ein Salat mit Olivenöl macht glücklich.

Und eine Bio-Landwirtschaft, die von jungen Leuten übernommen wird, die mutterkuhgebundene Kälberhaltung verwirklichen – das sind Hoffnungszeichen.

Hoffnungsgeschichten: Die Speisung der Viertausend.

Hoffnungszeichen, Hoffnungsgeschichten. Wir brauchen sie so sehr.

Für den Evangelisten Markus ist die Erzählung der Speisung der Viertausend eine Hoffnungserzählung – in einer Perspektive, die es in sich hat.

„In jenen Tagen ist wieder viel Volk da“.

Was ist in jenen Tagen?

Was ist bereits passiert?

Eine Frau kommt zu Jesus.

Sie will, dass er ihre Tochter heilt.

Jesus will nicht, erzählt Markus.

Der Messias, der David-Sohn, sei nur gesandt zu den Kindern des Volkes Israel.

Die Frau akzeptiert das nicht. Gleiches Recht für alle, sagt sie.

Was für die einen gilt, muss auch für die anderen gelten.

Aber: gilt das auch für den Messias?

Gibt es beim Messias keine Grenze mehr. Soll wirklich die Frage von Volkszugehörigkeit – oder Religionszugehörigkeit kein Kriterium mehr sein für Teilhabe am Segen, die Teilhabe am Land, am Boden, an den Verheißungen?

Sind in dem einen Verständnis des Messias alle eingeschlossen ins Heil – zugehörig zu Gott und allen seinen Gaben?

Kann das sein?

Jesus will das nicht so recht glauben. Er zögert – oder besser: der Evangelist Markus lässt ihn zögern, weil auch wir zögern: Keine Grenzen mehr? Alle haben Teil an dem Land... Wo bleiben Nationen und Kulturen und Unterschiede und die einen und die anderen. Wo bleibt das Erwähltsein? Denn: Wir sind ja erwählt...

Es ist eine Heidin, eine einfache heidnische Frau, die Jesus verändert, die Jesus segnet und ihm zumutet, Grenzen zu überwinden und nicht in den Kategorien von Gestern zu denken:

„Du bist doch der Messias, der Sohn Davids, der Gesalbte. Du mit Gott verbundener:

Ist Gott nicht ein Gott aller Völker? Lässt er seine Sonne nicht über alle Menschen

gleichermaßen scheinen? Hat Gott nicht die Welt geschaffen und darin den Menschen, nicht Nation und Vaterland? Leben nicht alle vom täglichen Brot?

Jesus heilt diese Frau, und diese Frau heilt Jesus.

Jesus lernt gewissermaßen, neu zu hören und neu zu denken und zu reden.

Nämlich: Offen, integrativ, zusammengehörig. Grenzen überwindend.

Und wir lernen mit dem Jesus. Ja, Recht hat sie, diese Frau. Jesus muss ihre Tochter heilen, selbst wenn sie nicht dazugehört. Und dann gehört sie irgendwie doch dazu, und dann sind die Grenzen aufgehoben?

Anders denken. Neu hören und neu sprechen.

Der Evangelist Markus erzählt dann die tatsächlich die **Heilung eines Taubstummen**, dessen Ohren verschlossen sind: Er hat den Schrei der heidnischen Frau um Hilfe nicht gehört. Und seine Zunge ist von Fesseln wie gelähmt. Er redet Unsinn.

„Hephata – tu dich auf!“ sagt jetzt der Jesus, der keine Grenzen mehr kennt.

Tu dich auf. Verbinde dich mit Gott. Höre die Weite.

Rede nicht, ohne zu hören den Schrei und den Schmerz der anderen.

Höre.

Und nachdem du gehört hast mit neuen Ohren, rede.

Und nachdem sich seine Ohren aufgaben, lösten sich die Fesseln seiner Zunge, und er konnte richtig reden.

Richtig hören, richtig reden, Zusammengehörigkeit entdecken.

Diese Nachhilfe im Überwinden von Grenzen gibt uns Markus mit den vorausgehenden Geschichten auf den Weg für die Geschichte, die jetzt kommt.

**In jenen Tagen ist wieder viel Volk da
und sie haben nichts zu essen.**

Folgen wir der Erzählung des Evangelisten Markus, befindet sich Jesus hier noch in dem heidnischen Gebiet der zehn Städte östlich und südlich des See Genezareth.

Der Messias ist bei den Heiden unterwegs, bei denen, die bisher nicht dazugehörten.

Hier sind alle zusammen mit ihm unterwegs.

**1 In jenen Tagen ist wieder viel Volk da
und sie haben nichts zu essen.**

Da ruft Jesus die Jünger herbei und sagt zu ihnen:

**2 Das Volk tut mir leid,
denn drei Tage sind sie schon bei mir
und haben nichts zu essen.**

**3 Und wenn ich sie hungrig nach Hause gehen lasse,
werden sie unterwegs zusammenbrechen,
einige von ihnen sind ja von weit her gekommen.**

Das Volk hat nichts zu essen. Die Städte können die Menschen nicht mehr versorgen.

Eine Hungersituation beschreibt der Evangelist Markus.

Ein Hunger nach Brot, nach Werten, nach Orientierung, nach Heilung und nach Wurzeln. Wo sind die Menschen verwurzelt? Einige sind von weit her gekommen.

Ich muss an Gaza denken, an Hunger, an zerbombte Städte, an zigtausend ermordete Menschen, an Gewalt, an Seelenschmerzen...

„Das Volk tut mir leid.“

sagt Jesus. Er leidet mit. Ein Mitleidender, einer, der hört und fühlt.

Drei Tage sind sie schon beieinander.

Drei Tage.

Die Vorräte sind aufgebraucht.

Die Menschen schaffen den Weg zurück nicht mehr. Sie brechen zusammen.

Die, die den weiten Weg genommen haben, vielleicht, weil sie nicht zum Gebiet der zehn Städte, der Dekapolis gehören, werden den Weg nach Hause nicht überleben.

Die Not ist groß.

Der Evangelist nimmt uns mit der Anspielung auf die drei Tage in einen anderen Erzählraum mit hinein.

Drei Tage. Kreuzigung und Auferstehung am dritten Tag...

Sieht Jesus hier das leidende Volk, die Kriegsversehrten, die, die den Sturm der Gewalt

überlebt haben? Ist es eine Anspielung auf das Volk, das nach drei Tagen auf eine

Auferstehung hofft, weil sie alle gekreuzigt sind, erniedrigt, gedemütigt, ausgeschlossen vom Heil?

Der Ev. Mk schreibt sein Evangelium nach der Zerstörung Jerusalems.

Da hatten die Römer ein Blutbad angerichtet, das auch für die Antike bisher keine Vergleiche kannte.

Tausende von Menschen waren gekreuzigt worden.

Jerusalem lag in Schutt und Asche.

Trümmerlandschaften.

Einöde.

In jenen Tagen, in denen die Grenzen deutlich gezogen sind zwischen den einen und den anderen, den Siegern und den Besiegten, den Besatzern und denen, die alles verloren haben...

In Jenen Tagen, in denen die Ohren voller Schmerz sind und die Zunge sich nicht mehr lösen kann, weil sie gefesselt ist...

In jenen Tagen ist der Hunger groß.

Und seine Jünger antworteten ihm:

Wie sollte einer diese Leute mit Brot satt machen können hier in der Einöde? in der Wüste, der Verwüstung...

Doch:

In jenen Tagen ist auch eine Grenze überwunden.

Eine Grenze im Kopf.

In jenen Tagen entsteht eine neue Zusammengehörigkeit.

Das Volk ist schon drei Tage zusammen. Eine neue Gemeinschaft ist entstanden.
Nach drei Tagen wird eine andere Kraft offensichtlich,
Auferstehungskraft.
Eine Gotteskraft, die Gewalt überwindet und vom Tod befreit...
Eine Kraft, die das Neue schafft, selbst wenn die Spuren der Gewalt an den Händen und
Füßen erkennbar bleiben.

Wie sagte Mirti Raheb gestern bei dem Ausstellungseröffnungskonzert:
„Heute ist es Nacht in Palästina, aber nach drei Tagen kommt das Licht“.

Und Jesus fragte sie: Wie viele Brote habt ihr?

Sie sagten: Sieben.

Da fordert er das Volk auf, sich zu lagern.

**Und er nahm die sieben Brote,
sprach das Dankgebet,
brach sie und gab sie seinen Jüngern zum Verteilen,
und die verteilten sie unter das Volk.**

Zwei weitere Erzählungen webt der Evangelist Markus hier hinein in diese Brotgeschichte:

Sieben Brote.

In sieben Tagen vollendete sich die Schöpfung.

Die sieben Brote spielen auf die sieben Tage der Schöpfungserzählung an, als die Welt noch
eins war und nicht geteilt in Nationen und Religionen und der Mensch ein Mensch war und
die Früchte der Erde noch ohne Kunstdünger und Pestizide blühten.

Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.

Sieben Brote. Das ist eine Anspielung auf die Zusammengehörigkeit der einen Welt- und auf
die Vollendung der Welt durch Gott, mitten in der Einöde und der Hungersnot der
Viertausend sieben Brote.

**Und Jesus nahm die sieben Brote,
sprach das Dankgebet,
brach sie und gab sie seinen Jüngern zum Verteilen,
und die verteilten sie unter das Volk.**

Wir sind in der Erzählung in das **letzte Mahl Jesu** mit seinen Freundinnen und Freunden
hineingenommen.

Abendmahl.

Und Jesus nahm das Brot, sprach den Dank, brach es und gab es ihnen und sprach:
Nehmt, das ist ein Teil von mir,
das ist ein Brot des Friedens,
Teilhabe an der Überwindung des Kreuzes,

Teilhabe an Versöhnung und Neubeginn.
Nehmt, weitet eure Herzen, denkt nicht in Grenzen...
Stellt euch hinein in die Weite der guten Schöpfung Gottes.
Brot der Freiheit, der Versöhnung, der Liebe.

Und sie hatten auch einige Fische
und er sprach den Lobpreis über sie
Die gleichen Worte wie bei der Einsetzung des Abendmahls in der Passionserzählung.
Wir sollen es hier nicht überlesen und überhören. Hier wird Abendmahl gefeiert.
Hier werden der neue Leib und der neue Geist gefeiert.
Hier wird Gott gelobt.
Und er sprach den Lobpreis.
„Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt...“

Gott loben, in dem alle Menschen gleich an Würde zusammengehören und die Tiere noch vor den Menschen gesegnet sind. (Genesis 1,22: „Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch...“)

Gott loben, weil dann das Teilen in den Blick kommt.

**Und sie hatten auch einige Fische
und er sprach den Lobpreis über sie
und ließ auch diese verteilen.
Und sie aßen und wurden satt.**

Beim Teilen wurden sie satt.
Beim Teilen von Brot und Fisch und Lebensmitteln und Lebensmöglichkeiten und Wasserrechten und Land und Luft und Sonne und Erde und Lebensfreude und Schönheit.
Beim Teilen, bei der Gemeinschaft, die entstand zwischen Juden und Nicht-Juden, zwischen den einen und den anderen, beim Teilen wurden alle satt.

**Und sie sammelten die übrig gebliebenen Brocken,
sieben Körbe voll.**

Beim Teilen untereinander bleibt noch etwas übrig.
Es ist nicht der Mangel, der geteilt wird.
Es ist die Fülle, aus der genommen wird.
Die Fülle der Gemeinschaft, die Fülle der Schönheit der Schöpfung, die Fülle der Liebe.

Viertausend waren es gewesen.
Und Jesus schickte sie nach Hause, gestärkt.
Und zu Hause setzte sich das Teilen fort, und die Tischgemeinschaft zwischen Heiden und Nicht-Heiden, zwischen Frommen und Ungläubigen, zwischen den einen und den anderen nahm Gestalt an – und ward´ sein Leib.
Der Christusleib, der Auferstandene, der neue Gemeinschaft stiftet. Mitten in der Einöde.

„Teilt ihr aus“,

sagt Jesus zu seinen Freundinnen und Freunden.

„Teilt ihr aus“,

gebt das Brot des Friedens weiter, das Brot der Gemeinschaft, das Brot der Hoffnung.

Teilt aus. Teilt die Welt nicht ein.

Denkt nicht in Russinnen und Ukrainerinnen, Juden und Heiden, Israelis und

Palästinenserinnen, Deutschen und Franzosen...

Denkt euch als Menschheitsfamilie.

Werdet eins.

Teilt die Not, teilt den Schmerz, leidet mit,

und teilt die Fülle der Schöpfung, die Fülle des Segens.

Und teilt die Kraft der Auferstehung.

Gewaltlos. Leicht. Neu.

Trotz der Spuren der Kreuzigung.

„Teilt ihr aus...“ und nehmt euch selbst auch.

Teilen. Miteinander.

Geben und nehmen werden eins.

„Und siehe, es ist sehr gut.“

Amen.

1. Gott, Du Grund von allem, was lebt,

wir danken dir für die Schönheit der Natur, die grünt und Früchte trägt.

Wir danken dir für Saat und Ernte und die Arbeit aller, die in der Landwirtschaft arbeiten.

Wir danken dir, dass wir durch die Gaben der Natur leben. Ohne sie sind wir nichts.

Hilf uns zu einer neuen Bescheidenheit im Umgang mit deiner Schöpfung.

Hilf uns, die Güter dieser Erde besser mit allen Menschen zu teilen.

Uns ist viel gegeben, darum lehre uns die Schönheit des Teilens und die Genügsamkeit des Lassens.

Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden.

2. Gott, Du Mutter und Vater aller Menschen.

Wir beklagen, dass nationale und rassistische Parolen bei uns in Europa und weltweit lautstark zu Wort kommen und Gehör finden.

Hilf uns, dass wir uns nicht einlassen auf das Gerede von Nationen und Religionen, Grenzen und Ausgrenzen, Vorurteilen und Mauerbau.

Hilf uns, dass wir uns nicht einlassen auf die Kriminalisierung ganzer Menschengruppen.

Lass uns nicht mitmachen bei Aufwertungen und Abwertungen der einen und der anderen: Juden und Muslime, Russen und Ukrainern, Palästinenserinnen und Israelinnen, Araber und Europäer...

Lass uns nicht mitsingen in dem Chor derer, die Grenzen fordern, um Einzuteilen und Auszuteilen, um Zuzuschieben und Abzuschieben.

Steh Menschen bei, die Schutz suchen und Schutz gewähren.

Steh all denen bei, die Länder offen halten wollen für Menschen in Not.

Lehre uns zu leben als Schwestern und Brüder einer Erde.

Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden.

3. Gott, Du Schöpferin des Himmels und der Erde.

Palästinenser, Israelis und Libanesen durchleben gerade das dunkelste Kapitel ihrer jüngsten Geschichte. Lass uns trotz aller politischer Ausweglosigkeit nicht die Hoffnung auf eine friedvolle Zukunft im Nahen Osten verlieren.

Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden.

4. Du Gott des Trostes,

wir gedenken der Opfer von Gewalt und Kriegen auf dieser Erde.

Wir halten inne und schweigen.

... **Schweigen ...**

5. Gott, du Raum des Friedens,

in diesen Tagen hegen viele Menschen die Illusion, dass nur ein Sieg über die jeweils andere Seite Sicherheit und Frieden garantieren würde.

Andere ausschließen, abwerten, Waffen einsetzen, töten.

So kann das nicht weitergehen, Gott.

Schreite ein.

Unterbrich den Kreislauf der Gewalt.

Schaffe eine große Pause, einen Schabbat des Friedens,

damit es so wird, wie du die Welt geschaffen hast:

Und siehe, es ist sehr gut.

Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden.

6. Gott, du Einheit in Vielfalt,

Hilf uns Menschen weltweit, die Vielfalt zu lieben und die Einfalt zu meiden.

Hilf uns, hilf allen Konfliktparteien, den Schmerz der jeweils anderen zu verstehen.

Hilf in allen Bemühungen, die Bedürfnisse der jeweils anderen zu achten.

Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden.

7. Du Gott der Gerechtigkeit,

wehre der Maßlosigkeit und unserer Gier nach immer mehr.

Wir brauchen ein neues System der Genügsamkeit,

Wir brauchen ein Maßhalten, das sich an anderen Maßstäben orientiert.

Mach uns erfinderisch und mutig für Neue Wege.

Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden.

8. Du Gott in Zeit und Ewigkeit,

Es ist höchste Zeit, dem

Frieden, der Gerechtigkeit und der Versöhnung eine Chance zu geben.

Mach uns zu Werkzeugen deines Friedens.

Lass kreative Kräfte des Mutes und der Zuversicht wachsen.

Mach uns zu einem Baum, der seine Wurzeln tief eingräbt in deine Kraft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Dein sind wir im Leben und im Sterben.

Du hast durch Jesus Christus, unserem Bruder, dem Tod die Macht genommen.

So bitten wir für die, die krank und dem Tode nahe sind;

für alle, die um einen geliebten Menschen trauern.

Sei bei uns allen mit deiner Kraft und deinem Segen

Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden.

So sei es.

Amen!